

# HEIMAT



Saasen - Ettingshausen  
Burkhardsfelden - Hattenrod

Reiskirchen - Winnerod  
Bersrod - Lindenstruth

# BRIEF

1  
1996

MITGLIEDERRUNDSCHREIBEN - GESCHICHTEN - NACHRICHTEN

## Liebe Vereinsfreunde!

-Die Zeit vergeht schnell, zu schnell, sagen wir Älteren. schon sind wir wieder mitten im Herbst. Die sommerlichen Fahrten und das Gartenfest in Winnerod ließen wie der Grenzgang hinter uns, mit der Busfahrt nach Marburg haben wir das Sommersemester sozusagen abgeschlossen. Allen, die nicht mitmachen konnten, geben wir mit unserem Heimatbrief darüber Bericht; und allen liefern wir wieder ein Stück Heimatgeschichte frei Haus. Diesmal stehen heimische Sagen im Mittelpunkt. Aber auch die Notizen „Vor 100 Jahren“, die uns eine überschaubare Zeitspanne zurückführen ist, wie ich hoffe, für alle interessant. Schließlich dient der Heimatbrief der Voranzeige kommender Aktivitäten, was nicht nur immer einladend zur Mitarbeit sein will, sondern auch unseren vielen auswärtigen Lesern die Verbindung mit uns und unserer Arbeit aufrecht zu erhalten hilft.

Denn nur ein bescheidener Prozentsatz unserer Mitglieder nimmt an unseren Veranstaltungen teil. Das kommt nicht zuletzt daher, daß inzwischen viele bloße Sympathisanten uns zwar durch ihre (passive) Mitgliedschaft unterstützen, aber nur gelegentlich an unseren Aktivitäten teilnehmen. Auch diesen wollen wir aber etwas bieten. Auch mit diesen wollen wir im Benehmen bleiben. Auch aus diesem Kreis erhalten wir immer wieder Anregungen und Ermunterungen,

Deshalb hoffe ich, daß auch diese Ausgabe wieder eine freundliche Aufnahme bei unsere Freunden findet und grüße Sie alle!

Ihr Köhler.

## „Das war der Sommer 1996...“

Zu unserem „Vereinsommer“ gehört unverzichtbar das Gartenfest in Winnerod. Dieses Jahr war es besonders geglückt durch das „kleine Kirchenkonzert“ wie durch den sehr guten Besuch, wir berichteten bereits darüber

Im August folgte dann wieder unser Grenzgang, bei der vielen Konkurrenz immer ein etwas schwieriges Unterfangen. Immerhin haben wir uns durch Originalität abgesetzt, indem diesmal morgens eine Gruppe zu einem etwa 35km-Marsch rund durch die ganze Großgemeinde startete und einschließlich eines 73jähr. Teilnehmers die 6 Wegestunden durchstand. Nachmittag folgte eine größere Gruppe der Einladung zu einem kurzen Gang (hierzu sehen Sie das Foto von Kurt Herber), und die meisten Besucher waren dann bei gemütlichen Kaffee und gutem Kuchen.



Im September führte unsere stellvertr. Vorsitzende unsere Busfahrt nach Marburg durch. Es war schon etwas kühl, aber sonst eine überaus informative Fahrt mit vielen Eindrücken, an die sich die fast 40 Teilnehmer gern erinnern werden. Für die sorgfältige Vorbereitung und Organisation sei Frau Kühn gedankt. Ausflugsfahrten werden weiterhin zu unserem Programm gehören. Derzeit bereiten wir eine „Weihnachtsmarkt-Fahrt“ vor.

Außer den zentralen, der gesamten Vereinigung angebotenen Veranstaltungen gab es erfreuliche Aktivitäten in verschiedenen Ortsgruppen, so in Saasen, Ettingshausen und Hattenrod. Dort verdient besonders eine hervorgehoben zu werden, nämlich der Vortrag des Architekten Rust, den dieser am 30. Sept. über Fachwerkhäuser, ihre Erhaltung und Sanierung gehalten hat. Die mit 25 Zuhörern recht gut besuchte Veranstaltung war ebenso anregend wie sachlich informierend, zahlreiche DIAS verdeutlichten das Thema. Ein Vortrag, der auch in anderen Ortsteilen und der mehr Zuhörer interessieren wird als nur die in Hattenrod.

#### Schulklassen im Hirtenhaus.

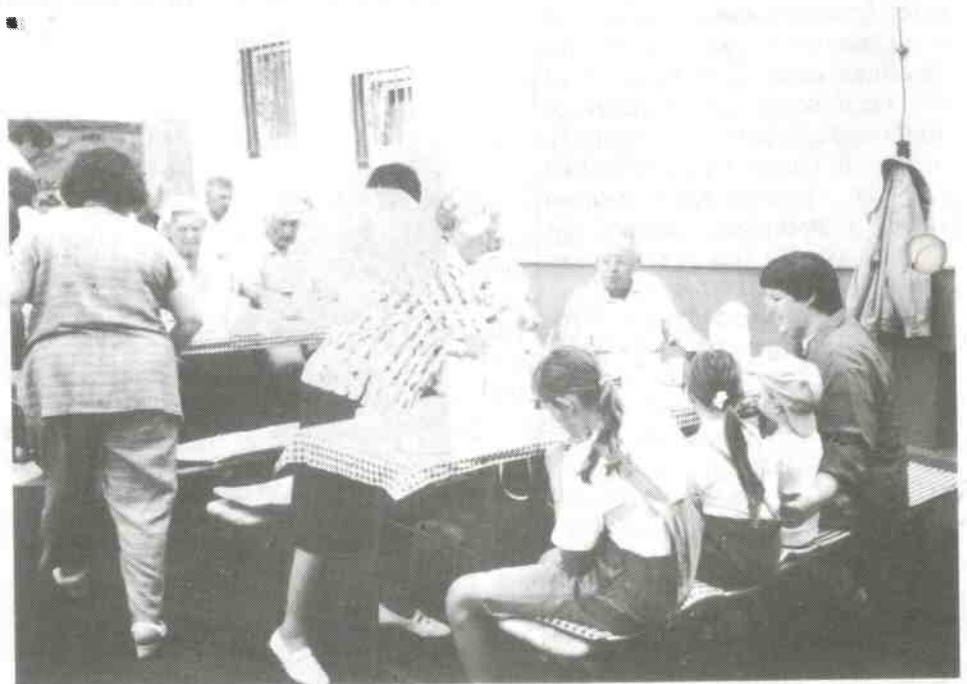
Im Rahmen einer Projektwoche besuchten an drei Tagen Schulklassen der Gesamtschule Buseckertal unser Hirtenhaus. Die Kinder sollten die Heimatorte, aus denen sie kamen, näher kennenlernen und in ihrer Schule über diese Besuche berichten. Erika und Otto Hartmann nahmen sich viel Zeit, den Mädchen und Jungen alles zu zeigen und zu erklären, was wir in unserem Häuschen zusammengetragen haben. Sie fanden erstaunlich aufmerksame Zuhörer, die viele Fragen hatten bei dem Versuch, sich das Leben „kleiner Leute“ um die Jahrhundertwende vorzustellen. Es gehört wohl zu den sinnvollsten Anwendungen unseres Materials und Hauses, daß wir der Jugend solche Kenntnisse und Eindrücke vermitteln.

#### „Tag des offenen Denkmals“ 1996.

Von den innerhalb unserer Gemeinde beteiligten Objekten wurden zwei durch unsere Vereinigung betreut: Das „Hirtenhaus“ in Reiskirchen und die evangelische Pfarrkirche von Winnerod. Assiiert von seiner Frau und Frau Alexander, war am Öffnungstage unser Museumsverwalter Otto Hartmann im Hirtenhaus bei regem Betrieb voll ausgelastet. Es waren vorrangig auswärtige Besucher, die die Gelegenheit zu einer ausführlichen Besichtigung unseres kleinen Heimatmuseums nutzten, ein sehr interessantes, teils auch sachverständiges Publikum. Von den ausgelegten heimatkundlichen Schriften wurden viele abgesetzt, im Gästebuch finden wir viele anerkennende Eintragungen.

Unerwartet stark war der Besuch auch in der schönen, mittelalterlichen Kirche zu Winnerod, in der unser Vorsitzender zu Erläuterungen zur Verfügung stand. Es erwies sich, daß einer allein für diese Aufgabe nicht ausreichte, da zuweilen mehr als 30 Besucher in- und außerhalb der Kirche waren. Während der gesamten Öffnungszeit, vor- und nachmittags war Zuspruch; die Grabdenkmäler fanden besonders Interesse. Auch einige neue Mitglieder konnten dabei gewonnen werden.

Insgesamt wurde unsere Erwartung bestätigt, daß die Objekte „bedient“, nicht nur geöffnet werden müssen. Wir werden uns dafür der Gemeinde auch im nächsten Jahr zur Verfügung halten. Für unsere Vereinigung war es auch vorteilhaft, daß im Zuge der Presseberichte mehrfach unser Hirtenhäuschen als Motiv zu sehen war.



Unser Höfchen. Die so wünschenswerte Begradigung des Hofes vor unserem Hirtenhaus, wobei statt des Asphalt eine natürliche Decke erstehen soll, ist nun leider auf das nächste Jahr verschoben worden. Deshalb mußten wir, wie das Foto zeigt, im Anschluß an unseren Grenzgang noch einmal „schief“ sitzen. Hoffentlich wird's im nächsten Jahr...

## **Vor hundert Jahren .....**

Vor einem Jahrhundert, zu Beginn des Jahres 1896, hatten die Orte unserer heutigen Gemeinde Reiskirchen folgende Einwohnerzahlen (die heutigen Zahlen per 30.6.1996 stehen daneben in Klammer):

Bersrod 385 (746). Burkhardsfelden 652 (1.094). Ettingshausen 547 (1.704). Hattenrod 399 (600). Lindenstruth 234 (942). Reiskirchen 755 (3.847). Saasen 450 (1.202). Winnerod 30. (41).

Vergleich: Im Jahre 1896 hat Gr.-Buseck 1664 Einwohner, Lich 2447; Grünberg 2034.

**Bersrod.** Am 12.Juli 1896 „hat der hiesige Krieger-Verein „Ernst Ludwig zur Treue“ seine von den Frauen und Jungfrauen gestiftete neue Fahne eingeweiht.. Das diesjährige Hassia- Bezirksfest de Bezirks Gießen ist auf dem letzten Bezirkstag auch hierher verlegt worden und somit dieses Fest mit der Fahnenweihe verbunden. Der rühige Verein hat alle Nachbar-Kriegervereine eingeladen Es ist dies das erste große öffentliche Fest, welches Bersrod feiert. Festpräsident ist der in solchen Aufgaben versierte Lehrer Daab.“

**Reiskirchen:** Der „Gießener Anzeiger“ meldet am 14.November 1896::

„Heute feierte Herr Israel Löwenberg mit seiner Gemahlin die silberne Hochzeit.. Der Kriegerverein veranstaltete unter Musikbegleitung abends einen Lampionzug bis an die Wohnung seines Mitgliedes und tapferen Mitkämpfers von 1870/71, des Jubilars, und ehrte ihn durch ein Ständchen und Verreichung eines geschmackvollen Gedenkblattes.Im „Gasthaus zum Hirsch“ ließ der Jubilar den Verein und noch andere Hochzeitsgäste in splendorer Weise bewirten. Auch den Ortsarmen, sowohl jüdischen als auch christlichen, stiftete er zur Vertheilung an dieselben eine namhafte Geldsumme, wofür ihm hierdurch öffentlicher Dank gezollt werden soll.“

**Hattenrod.** 28.Juli 1896.(aus dem Gießener Anzeiger) :“Heute Morgen früh entstand Feuerlärm. Die Scheune eines Schmiedmeisters ging in Flammen auf. Da hier Wassermangel herrscht, so besteht bei den meisten Familien die Einrichtung, den Wasserbedarf für den nächsten Tag am Abend vorher in großen Fässern in der Nähe des Dorfs zu holen. Durch rasches Herbeischaffen der Fässer konnten die Spritzen ...in Tätigkeit gesetzt und das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden.“

### **Arbeitsgemeinschaft Saasen der HGV.**

Eine wesentliche Ergänzung des Materials zur Saasener Ortsgeschichte ist die Unterlagensammlung des Johann Weiershäuser, die uns dessen Nachfahrin nun freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat. Weiershäuser, der 1890 in Alna bei Marbug geboren ist, war Schwiegervater des uns bekannten Otto Müller, welcher ebenfalls an Heimatgeschichte arbeitete.

☉ Weiershäuser sehen wir ernsthafte Arbeit in Archiven und Kirchenbüchern. Noch 1958 hat er einen inhaltsreichen Artikel über „Lehrer und Schulhäuser in Veitsberg/Saasen“ in „Hessische Heimat“ veröffentlicht. Er schrieb aber auch über Bäume, Häuser und historische Sporen in seiner Heimat. So hat er z.B. in der Untersuchung von Hügelgräbern für einen Leien erstaunliches geleistet, das sogar von den zuständigen Fachwissenschaftlern anerkannt wurde.

Das Amt für Bodenpflege im Reg.Bez.Darmstadt, Dr.Jorns, schreibt am 24.10.1957: „Ihre Sendung vom 20.Okt. hat mich sehr beglückt. Es gibt also doch noch Idealisten, die sich auch mit unserem Altertümern befassen.- Ihre gründliche Arbeit wird einen wichtigen Bestandteil unserer Fundakten bilden“. W. hat, wie aus dem Schriftwechsel hervorgeht, eine frühere Suche von Frl.Dr.Haevernick durch mehrere von ihr nicht gefundene Hügel ergänzt und die Hügel 1-7 im Belmenrod „sind ihr unbekannt geblieben“. „Sie sehen schon aus diesen Angaben, wie wertvoll Ihre Arbeit für unser Inventar ist...“ Weiershäuser hat auch „Die Schanze“ im Distrikt 156/80 genau vermessen und einen Lageplan dazu gezeichnet.

Das in einem dicken Ordner zusammengetragene Material bildet einen wichtigen Bestandteil der für die in Arbeit befindliche Chronik verwendbaren Unterlagen.

Die Arbeiten an dem Buch „Saasen - ein Heimatbildband“ gehen zügig weiter. Obwohl dank der Sammlung von Gerhard Gnas reichlich Bildmaterial vorliegt, werden alte Fotos noch gesucht!

## Sagen aus unserer Heimat

(Aus: „Sagen und Märchen aus Oberhessen“, mitgeteilt von Jutta Banken)

### Schätze am Hundsborn.

Wenn man von Bersrod nach Beuern geht, kommt man am Hundsborn vorüber. Nicht weit davon sah einmal ein Weibsbild, das aus dem Felde heimkehrte, einen eisernen Kessel mit drei Beinen stehn, der über und über von lauter kleinen, jungen Grasfröschen voll war. Das dünkte der Person denn anfangs ein sonderbar Ding zu sein, sie schaute sich das merkwürdige Gekrabbel in dem altmodischen Gerät verwundert an. Endlich dachte sie „schmeiß das unnütze Gezeug fort, und nimm dir den Kessel, der doch keinen Herrn hat, mit, vielleicht kannst du ihn in deiner Küche gebrauchen!“ Also schüttete sie den Hufen Frösche auf den Weg, schleppte das alte Gerät nach Hause und stellte es neben ihr Aschenloch. Andern Morgen wollte sie dasselbe reinigen, um etwas darin zu kochen. Da rasselte etwas unten am Boden; sie griff's eilig auf und besah es genau; siehe, da war es ein alter abgeschliffener Goldgulden. Jetzt erst ging ihr ein Licht auf, wqie schlecht sie gegen sich selbst gewesen war. Allein, sie mochte sich hinter den Ohren kratzen, soviel sie wollte - weg war weg und hin war hin, und mit den Fröschen war auch der Schöne Schatz für immer ihr fortgehüpft. Q;

### Der Grenzreiter.

Vor langer, langer Zeit waren einmal die beiden Gemeinden Bersrod und Reiskirchen in einen sehr heftigen Streit geraten wegen eines gemeinschaftlichen Waldes, und um denselbigen zu beenden, beschlossen sie, ihn zu teilen, indem sie die Sache einem Gottesurteil anheimstellten. Zu diesem Zweck ward von beiden Seiten ein bis dahin unbescholtener Mann aus einem Nachbardorf erwählt, der auf einem Schimmel mit verbundenen Augen mitten durch den Wald reiten und also die Grenze fürs Kind und Kindeskind feststellen sollte. Allein die Reiskirchener bestachen ihn heimlich mit einem großen Stück Geld, daß er ein Schelm ward, trotz seines Eides das Tuch lüftete und es so zu veranstalten wußte, daß der größte Teil des Eselswaldes und vorab der wertvollste Schlag alter, dicker Eichen ihnen zufiel, wodurch er die Bersröder in nicht geringen Zorn brachte. Dieser ungetreue Mann geht seit seinem Tode, nachts zwischen elf und zwölf, zu besonderer Zeit im Jahre, ruhelos um, und man sieht ihn noch heutigentags auf seinem gespenstigen Gaul den Weg im Wald dahertraben und die Grenze abreiten. Q

### Die Sage von der Seufzerallee bei Winnerod.

Von Dr. August Roeschen.

(Veröffentlicht in „Heimat im Bild“, Beilage zum Gießener Amzeiger, Jahrgang 1929, Nummer 11)  
Von der Südecke des „Herrngartens“ des alten Rittergutes Winnerod bei Gießen führt ein Weg, die sogenannte „Seufzerallee“, zum Walde. Vor dem Walde führt sie links ab als die Straße nach Reinmhardshain, geradeaus jedoch auf den alten Weg durch den Wald, die sog. „Hecken“, zur Stätte des früheren Klosters Wirberg. In der „Seufzerallee“ geht ein klagendes Edelfräulein um, das zur Rechten und Linken von einer Klosterfrau geführt wird. Es ist nicht unmöglich, daß dieser Sage ein tatsächliches Geschehnis zugrunde liegt.

Das Rittergut und die Vogtei Winnerod gehörte den Edelherren von Windhausen, die hier von 1315 - 1612 urkundlich auftreten. Die Grabdenkmäler der beiden letzten Geschlechtsfolgen, des Ebert von Windhausen (+ 1550) und seines Sohnes Johann (+ 1612) finden wir noch in dem Chor der Kirche zu Winnerod. Ein Bruder des letzten Gutsherrn dieses Geschlechts, Hermann von Windhausen, war 1580 Dechant des Stiftes Fulda und Dechant der Klöster Neuenburg und Zella. Unter den adligen Jungfrauen des Augustinerinnenklosters Wirberg finden wir im Jahre 1527 eine Elsgen Getha und eine Anna von Windhausen.- Ich hörte diese Sage in meiner Jugend, in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, von alten Leuten, denen sie von ihren Altvorderen erzählt worden war.

Neuerdings wurde sie mir von meinem Bruder Friedrich (Friedberg) bestätigt. Se ist noch nirgends verzeichnet.“

In Winnerod und Bersrod wird erzählt: In dem früheren Gutshaus, in dem noch Ritter gewohnt hätten, sei ein großer Saal gewesen mit einem großen, offenen Kamin. Geau durch diesen Kamin sei die Grenze zwischen dem Busecker Tal und dem Amt Grünberg gegangen.

Im Gutshaus ging, so sagten die alten Leute, eine weiße Frau um, die einen langen weißen Schleier trug. In dunklen Herbstnächten hörte man im ganzen Dörfchen ihre Klagelaute. Nach anderen Berichten wanderte sie zwischen den Gräbern am Friedhof umher.

*In unserem Gebiet finden wir, wie die vorstehende Sammlung zeigt, kaum originäre Sagen. Für wohl alle gilt, daß man weitverbreitete Geschichten einfach in die heimische Landschaft verlegt hat. Damit wurden sie auch den Kindern, denen man sie erzählte, begreiflicher. So manche Geschichte wird auch in den Pfarrhäusern und Lehrerfamilien „umgeformt“ worden sein.*

*In der Erzählung vom Grenzreiter könnte eine Erinnerung an Grenzstreitigkeiten anlässlich der Gemarkungsauflösung des untergegangenen Ortes Wilshausen durchschimmern. Aber der kopflose Reiter bewegt sich zwischen dem Walbersberg und Burgberg hin- und her, das ist nicht der Grenzverlauf. Und solche Reiter kennen wir aus zahllosen anderen Orten. Auch die anderen Sagen sind „Yandersagen“. Sicher ist niemals die Grenze des Busecker Tals durch die Winneröder Herdstelle gegangen, wir wissen, wo die Grenze verlief. Weiße Frauen gibt es fast überall, un daß er eine weiße Frau im Reiskirchner Pfarrhof erfunden hat, wird dem dortigen Pfarrer von seinem Amtsbruder von Wirberg 1896 vorgehalten.*

*Auch das Märchen von der „Seufzerallee“ nehme ich den sonst so seriösen Dr. August Roechen nicht ab. Der von ihm angefügte historische Hintergrund stimmt. Abgesehen davon, daß die Lebensläufe der beiden Windhausen-Fräuleins in keiner Weise so tragisch war, daß er jahrhundertlanges Seufzen begründet hätte, gelangt man auf den von Dr. Roeschen geschilderten Weg nur in großem Bogen nach Wirberg. Und Allee ist dort nirgends, wenn man den Begriff nicht einfach mit Waldweg gleichsetzen will.*

*Alle diese Erzählungen sind um die letzte Jahrhundertwende entstanden, bzw. aufgezeichnet worden, einer Zeit, die für Sagen und Märchen sehr aufgeschlossen war. Wir dürfen diese Überlieferungen nicht so angehen, daß wir sie nach einem Wahrheitsgehalt untersuchen. Sie sind nicht mehr, aber auch nicht weniger als Ausdruck von Heimatliebe und Identifizierung mit der Heimat..*

GK



Die alte Schule von Burkhardtsfelden, Ort unserer Veranstaltungen und Ausstellungen dort. (Aufnahme Kurt Herber).

## Verweigerungen von Heimatrecht und Heiratsurlaubnis in Bersrod

In der Zeit, aus der wir berichten, mußte für die Ortsarmen die Heimatgemeinde aufkommen. Deshalb war auch der „Heimatschein“, der die Heimaberechtigung auswies, für die ärmeren Volksschichten von so großer Wichtigkeit. Weil aber für die Unterstützung der (wie wir heute sagen würden) „Sozialfälle“ nicht der anonymen Allgemeinheit oblag, sondern die Gemeinde direkt betraf und wie ein Bersrod ein verhältnismäßig kleines Gemeinwesen, versuchte der Gemeinde stets, eine Belastung vorbeugend zu verhindern. Die weitgehenden Einspruchsrechte wurden voll ausgenutzt. Gegen das Votum der Gemeinde konnten die Betroffenen bei der vorgesetzten Behörde, in unserem Fall bei dem Großherzoglichen Kreisamt in Gießen, appellieren. Uns sind die Akten aus 5 solchen Berufungsfällen erhalten.

Im ersten handelt es sich um Johannes M. aus Bersrod, der um Aufnahme seiner Verlobten aus Wieseck mit 3 Kindern in den Ortsbürgerverband zu Bersrod nachgesucht hatte. Der Gemeinderat hier versammelte sich am 6. Januar 1851 und entschied einstimmig:

*„... nachdem die Elisabeth S. von Wieseck nicht nur allein sich auf eine leichtfertige Art der Hurerei schuldig gemacht und seit vielen Jahren in Wieseck mit dem Johannes M. in wilder Ehe gelebt habe, sondern überdies auch der Untreue und des Diebstahls (sich) verdächtig gemacht habe, könne man sich zu deren Aufnahme in den Ortsbürgerverband nicht verstehen.“*

Den Bürgermeister Böcher an der Spitze, haben alle Gemeinderatsmitglieder unterzeichnet: Philipp Kutscher, Ludwig Hofmann, Andreas Find, Philipp Böhme, Philipp Scheld, Ludwig Schneider und Johannes Hammel

Auch das Gesuch des Heinrich S. aus Bersrod, der mit Elisabetha S. von Bellnhausen die Ehe eingehen und sich mit ihr in Bersrod niederlassen will, lehnte der Gemeinderat ab; der Gesuchsteller biete keine Gewähr dafür, daß er, ein Tagelöhner ohne erlerntes Handwerk, einer vermögenslosen Familie vorstehen könne. Er habe sich auch nicht immer gut betragen, sondern in Gießen an strafbaren Handlungen teilgenommen. Die verhängte Gefängnisstrafe hätte er zwar verbüßt, hinsichtlich der Kosten aber mußte er als zahlungsunfähig erkannt werden und Schuldner der Criminalkasse bleiben. Ein klarer Beweis dafür, daß er sich trotz seines starken Körpers nicht einmal ledigen Standes erhalten und

*„noch nicht einmal vollständige Kleidung geschweige sonst irgend etwas als ein uneheliches Kind und die Begattung eines solchen Zweiten hat erwerben können...“*

(Zu Gunsten des zweiten Kindes dürfen wir doch hoffen, daß der Gemeindevorstand sich nur mißverständlich ausgedrückt hat).

„Da nun die Gemeinde Bersrod schon zuviel mit dergleichen Ortsbürgern belästigt ist, die beabsichtigen, demnächst der Gemeinde zur Last zu fallen“, muß der Gemeinderat gegen die beantragte eheliche Verbindung protestieren, er tut es wieder in schöner Einstimmigkeit, und alle unterzeichnen.

1852 beginnt dann der langwierige Schriftwechsel wegen der verweigerten Heiratsurlaubnis des Ludwig R. aus Winnerod, der aber Bersröder ist. Er will die Sophie S. aus Winnerod heiraten, und der Gemeinderat hält wiederum dagegen,

*„... indem man hierorts nicht gewillt ist, die Verlobte des R. als liederliche Dürne mit zwei unehelichen Kindern in hiesigen Ortsbürgerverband aufzunehmen...“*

Das Fräulein Mutter ist in den hohen Zwanzigern, der Bräutigam aber 52 ½ Jahre alt, die Gemeindeväter haben da nachfühlbare Zweifel. Der Antragsteller geht vor den Kreisrath, der Kreisrath fordert den zuständigen Pfarrer (Ludwig Ebel) auf, zu berichten, wieviel und von wem die ledige S. Kinder habe, Ebel tut es unter dem 30. August 1852:

*„Bis jetzt hat die S. nur ein lediges Kind, 3 Jahre alt ... der Vater dieses soll ein gewisser Johannes Zecher seyn, damals Knecht bei dem hiesigen Pächter (des Hofguts Winnerod) Güngerich, der sich jedoch nicht als der Vater des Kindes bekannt hat.“*

Nun sei sie, die Sophie, wieder schwanger, wie es heißt von Ludwig R., eben dem, der sie zur Ehenehmen will. Und weiter schreibt Pfarrer Ebel mit dem ihn kennzeichnenden Pragmatismus:

*„Ihr Wandel ist bisher nicht züchtig gewesen; im Übrigen ist sie sonst eine fleißige Person, die sich mit ihrer Hände Arbeit redlich nährt und einem Hauswesen wohl wird vorstehen können“.*

Das genügt dem Großherzoglichen Kreisrath. Er bescheidet Ebel am 1. Febr. 1853:

*„... da der Rubrikat (Antragsteller) alle erforderlichen Schritte getan, der Gemeinderat zu Bersrod aber etwas Weiteres... nicht vorgebracht... so wollen Sie gefälligst den Rubrikaten auf sein Nachsuchen mit seiner Verlobten trauben“.*

Auch das letzte uns bekannte Verfahren endet für das Brautpaar schließlich glücklich: Zum Jahresende 1865 lehnte es der Gemeinderat ab, dem Einzug und der Heirath des Ludwig Z. aus Bersrod, derzeit Barmen, mit Maria Katharina W. aus Schwelm zuzustimmen. Er wäre zwar eine junge, starke Person, „welcher dem Vernehmen nach 100 Pr(eußische) Thaler nebst freier Wäsch und freier Kost“ erhalten hätte, „und trotzdem doch etwa seit 5 bis 6 Jahren schon wenigstens 500 fl (Gulden) von seinem Einstandsgeld, nebst seinem großen Lohn“ verschwendet habe

„... Wie will derselbe Frau und Kinder ernähren, denn derselbe ist vor 2 Jahren nach Haus gekommen faßt nackend und bloß, und hat seinen Vater überredet, seine Küste mit Kleidungsstücken käme auf der Post nach, allein es kam nichts nach, es war nichts da.“

Und zu dem vom Bittsteller vorgelegten Vermögensattest könne man nur sagen, zur Zeit der Ausstellung (des Attestes) hätte er die 300 Gulden zwar gehabt, „*doch jetzt nicht mehr, indem derselbe dieses Geld den vergangenen Herbst einkassiert hat*“ und derzeit bestimmt nicht mehr vorzeigen könne; und was das väterliche Vermögen betrifft, müsse man abwarten, ob der Vater nicht noch selbst verbraucht. Jedenfalls sei das Benehmen „*gar zu tadelhaft*“, das Gesuch müsse abgewiesen oder „*zumindest eine Verbeßerungszeit von etwa 2 Jahren*“ aufgegeben werden,

„*indem wenn wir zu solchen Aufnahmen gezwungen würden, die Gemeinde in großen Nachtheil gerathen wird, weil in Bersrod so gar keinerlei Verdienste für arme Leute zu Gebot stehen*“.

Es unterzeichnen alle: der Bürgermeister Böcher und die Gemeinderäte Klös, Schneider, Debus, Scheld Hainbach, Hofmann und Döring. „Der Gemeinderath Hamel stimmt mit an, kann aber wegen eines schlimmen Fingers nicht vollzeichnen“, so daß Einstimmigkeit vorliegt.

Aber nicht erst nach zwei Jahren, sondern schon nach drei Monaten wird der Widerspruch des Gemeinderats zurückgenommen, wir erfahren nicht, warum. Der Ludwig kann seine Maria Katharina aus dem Königreich Preußen heiraten. Das beschließt der Gemeinderath am 10. März 1866. Wieder einstimmig natürlich. GK V/89

*Sie alte Schrift. Wir lernen Kurrent- Schrift lesen und schreiben.*

Die alte Schrift. Wir lernen Kurrent- Schrift lesen und schreiben.

*Im Winterhalbjahr wollen wir uns wieder an einem Abend in der Woche*

Im Winterhalbjahr wollen wir uns wieder an einem Abend in der Woche

*in der gemütlichen Oberstube unseres Hirtenhäuschens treffen und die alte*

in der gemütlichen Oberstube unseres Hirtenhäuschens treffen und die alte

*Schrift üben. Im Vorjahr hat uns das viel Spaß gemacht. Oft brachte jemand*

Schrift üben. Im Vorjahr hat uns das viel Spaß gemacht. Oft brachte jemand

*was zu naschen mit, es gab viel lustige Unterhaltung. Im Übrigen kann es*

was zu naschen mit, es gab viel lustige Unterhaltung. Im Übrigen kann es

*nie schaden, etwas zu lernen. „Leben ist lernen“. Rufen Sie uns an, wenn*

nie schaden, etwas zu lernen. „Leben ist lernen“. Rufen Sie uns an, wenn

*Sie ganz zwanglos und ohne Erscheinenspflicht mitmachen wollen. Frau*

Sie ganz zwanglos und ohne Erscheinenspflicht mitmachen wollen. Frau

*Alexander ( 61209) oder Frau Hartmann ( 62477) oder sonst jemand vom*

Alexander ( 61209) oder Frau Hartmann ( 62477) oder sonst jemand vom

*Vorstand. Dann laden wir Sie zu einer Vorbesprechung ein, in der wir den*

Vorstand. Dann laden wir Sie zu einer Vorbesprechung ein, in der wir den

*günstigsten Wochentag festlegen. Machen Sie mit !*

günstigsten Wochentag festlegen. Machen Sie mit !